

Burgenporträt: Burg Stahleck, Stadt Bacharach/Rhein (Kreis Mainz-Bingen)

Oberhalb der Stadt Bacharach *begrenzt die Ringmauer schön und groß das ehemals sehr feste Schloß Stahleck, welches im Jahre 1190 nebst der Stadt dem Pfalzgrafen Konrad, einem Bruder des Kaisers Friedrich Barbarossa, von Kurköln als ein Lehen ist übertragen worden*¹.

Wenigen der zahlreichen Besucher ist bekannt, dass Stahleck² einst eine sehr bedeutende Burg unter den Pfalzgrafen war, denn Stahleck gehört zu den von der Forschung eher vernachlässigten Burgen am Mittelrhein. Auch ist nur einigen bewusst, dass Stahleck nach fast völliger Zerstörung im 17. Jahrhundert von 1925 bis 1967 nahezu vollständig wieder aufgebaut wurde. Dieser Wiederaufbau mag einer der Gründe für das eher mangelnde Interesse sein. In der Burgenforschung werden wohl historistische Anlagen, jedoch selten Wiederaufbauten des 20. Jahrhunderts nach Maßgaben des Heimatschutzes thematisiert. Für diese Bauten ist Stahleck ein Musterbeispiel³, ebenso besaß der Ausbau zur Jugendburg der 1920er/30er Jahre Vorbildfunktion. Trotzdem fand die Anlage bisher in der Forschung wenig Beachtung. Grundlegende Literatur zur Burg Stahleck fehlt ebenso wie ein Kunstdenkmäler-Inventar. Die Fachlitera-

tur erwähnt nur Bauteile (Schildmauer; wassergefüllter Halsgraben). Den Ausbau zur Jugendburg beschrieb allein der ausführende Architekt Ernst Stahl (1928). Primär hierauf bezieht sich die kleine Monographie von Udo Borninger (1988).

Dieser Beitrag fasst erste Ergebnisse zur bislang kaum aufgearbeiteten Baugeschichte und zum Wiederaufbau zusammen, die aus der Bearbeitung von Beständen des Landeshauptarchivs (LHA) in Koblenz und dem Nachlass Ernst Stahls⁴ resultieren.

Geschichte der Burg Stahleck von den Anfängen bis zum 17. Jahrhundert

Die genaue Entstehungszeit der *Stahleckum* bzw. *Stahleckthum* genannten Burg ist unbekannt.

Da Bacharach vermutlich um 1000 im Besitz der Kölner Erzbischöfe war, wäre eine Burggründung zur Sicherung des weit von Köln gelegenen Fernbesitzes möglich⁵. Bacharach lag zwischen den bedeutendsten rheinischen Stapelplätzen Mainz und Köln. Der Ort wurde unter den Pfalzgrafen⁶ zum Handels- und Hauptstapelplatz u. a. des pfälzischen und rheingauischen Weinhandels.

Ein Lehnvertrag von 1135 erwähnt erstmals einen Goswin von Stahleck⁷.

Daher kann zu diesem Zeitpunkt von der Existenz der Burg ausgegangen werden, wobei eine frühere Gründung möglich ist. Goswin von Stahleck war Ehemann der Witwe Heinrichs I. von Katzenelnbogen. Sein Sohn Hermann (III.) war seit etwa 1125 mit der Schwester König Konrads III. verheiratet. Er wird 1140 als Graf Hermann von Katzenelnbogen, Burgherr von Stahleck, erwähnt⁸. Ihm wurden 1142 die Pfalzgrafenwürde und die Pfalzgrafschaft Lothringen verliehen, die er bis 1155 besaß. Durch die Erhebung Hermanns zum Pfalzgrafen wurde das Viertäleregebiet (Bacharach, Steeg, Diebach, Manubach) zum Kernland des pfalzgräflichen Territoriums am Rhein. Stahleck war zu dieser Zeit pfalzgräflicher Herrschaftsmittelpunkt⁹.

Als nach dem Tod Graf Hermanns III. 1155 die Pfalzgrafenwürde an Konrad von Hohenstaufen überging, war Stahleck, der eine Art Zentralfunktion zukam, neben den Burgen in Alzey und Stromberg sowie den Reichsstädten Oberwesel und Boppard für die staufische Politik direkt nutzbar¹⁰. Zudem gehörte Stahleck zu den pfalzgräflichen Zollburgen am Rhein.

Seit 1189 war Konrads Tochter Agnes von Hohenstaufen als Erbin im Besitz Stahlecks. Hier heiratete sie 1194 Graf Heinrich von Braunschweig, den Sohn Heinrichs des Löwen: ein Versuch der bis dahin verfeindeten Welfen und Staufer, sich zu versöhnen. 1214 starb die männliche Linie Heinrichs des Welfen aus. Das Reichslehen fiel zurück und wurde 1214 ohne die pfalzgräflichen Erbgüter an Ludwig aus dem Hause Wittelsbach vergeben¹¹. Daher veranlasste Ludwig 1225 die Heirat seines Sohnes Otto „des Erlauchten“ (Pfalzgraf 1227 bis 1253) mit der Welfin Agnes, einer Schwester Pfalzgraf Heinrichs IV. Über die Eheschließung kamen Stahleck und die Vogtei Bacharach an das Haus Wittelsbach, das bis 1806 die Pfalzgrafschaft besaß. Allerdings verpfändeten die Wittelsbacher 1342 bis 1354 den Besitz an König Johann von Böhmen und Kurfürst Balduin von Trier, u. a. um die Königswahl von Ludwig dem Bayern zu finanzieren.

Abb. 1. Ansicht der Burg Stahleck oberhalb der Stadt Bacharach am Rhein (Foto: J. Friedhoff, 1995).



Pfalzgraf Ludwig I. (1214 bis 1228) verlegte seinen Sitz 1214 nach Heidelberg. Stahleck wurde nur noch sporadisch von den regierenden Familien bewohnt, blieb aber Schauplatz wichtiger Ereignisse. Hier wurde im Mai 1314 Ludwig der Bayer zum König gewählt, der nach der Krönung in Aachen dort Hof hielt. 1349 fand auf der Burg die Hochzeit Kaiser Karls IV. mit der Pfalzgräfin Anna statt. 1408 feierte Ruprecht von der Pfalz auf Stahleck ein prunkvolles Fürstenfest. Hier begrüßte 1442 Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz den zur Krönung nach Aachen ziehenden Friedrich von Österreich¹². Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg achtmal belagert; ebenso oft wechselten Stadt und Burg den Besitzer, bis Spinola 1620 Bacharach und Stahleck einnahm¹³. 1632 wurden Stadt und Burg von Schweden eingenommen und verwüstet. 1666 wurde die Burg nochmals instandgesetzt, was eine Inschrift, heute an der Hofseite des „Palas“¹⁴, belegt: *CARL LUDWIG PFALZGRAF KURFÜRST ERNEUERT MICH ANNO 1666*. 1689 zerstörten die Franzosen Stahleck derart, dass man von einem anschließenden Wiederaufbau absah.

Zum Baubestand der Burg Stahleck bis 1689

Die wohl in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegte Burg liegt auf einem Bergsporn. Die nahezu rechteckige Burganlage besaß an der sturmfreien Schmalseite zum Rhein einen Wohnbau (Palas?). Im engen Burghof, den einige an die Ringmauer gelehnte Bauten umgaben, stand ein runder Turm (vgl.: Bergfriede von Stahlberg, Fürstenberg) frei auf einem Felssockel. Das Haupttor lag an der Bergseite. Diese überhöhte Angriffsseite wurde durch die als Schildmauer verstärkte Ringmauer gesichert. Sie stammt den Formen nach wohl aus dem 14. Jahrhundert¹⁵. Zusätzlich schützten ein wassergefüllter Halsgraben und spät-, z. T. wohl auch nachmittelalterliche Vorwerke. Nach heutiger Kenntnis lassen sich keine Baureste eindeutig dem 12. Jahrhundert zuweisen. Sollten, wie Stahl vermutet, die Fundamente des Rundturmes jener Zeit angehören, wäre er ein früher Vertreter der Rundbergfriede¹⁶.

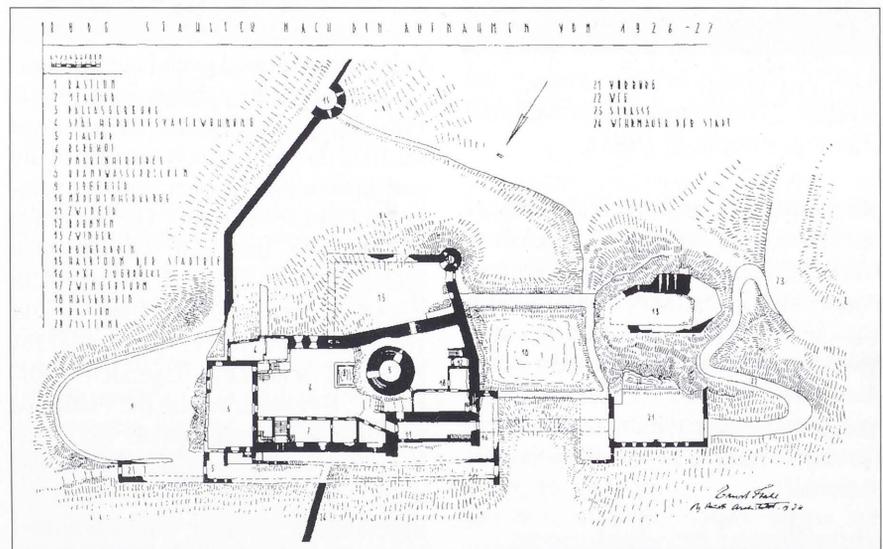
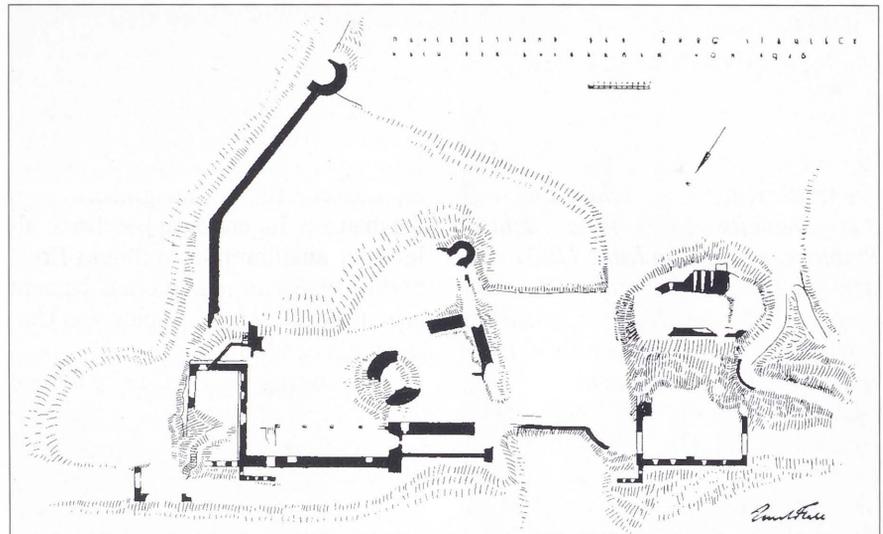


Abb. 2. Grundrisse der Burg Stahleck vor und nach der Grabung 1926, Ernst Stahl 1926.

Weitere Teile des spärlich erhaltenen ursprünglichen Baubestandes gehören hinsichtlich der Bauformen (Schildmauer) und Details (hohe Fischschwanzcharten) wohl der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Mit Stahleck in etwa vergleichbar ist die wichtige pfalzgräfliche nach einer Zerstörung 1116 neu errichtete Fustenburg in Stromberg (Kreis Bad Kreuznach). Sie hat ebenfalls einen rechteckigen Grundriss mit der Abfolge von schildmauerartig verstärkter Ringmauer an der Angriffsseite und einem freistehenden runden Bergfried im Burghof, der den dahinterliegenden Palas schützt.

Burg Stahleck wurde in den 1360er Jahren als höchster wehrhafter Punkt in die heute noch recht gut erhaltene Stadtbefestigung Bacharachs, die auch den wehrhaften Turm der Peters-

kirche einbezog, integriert. Ab der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist die enge Verbindung der Burgen zum städtischen Wehrorganismus häufig, wie am Rhein etwa bei Burg Gutenfels.

Nach der Zerstörung der Burg im Jahr 1632 veranlasste 1666 Pfalzgraf und Kurfürst Karl Ludwig größere Instandsetzungen und Umbauten. In dem Winkel zwischen „Palas“ und der nördlichen Wehrmauer wurde ein teilmassiver Bau errichtet, dessen Obergeschoss in Fachwerk ausgebildet war¹⁷. An der westlichen Wehrmauer lag hinter dem Bergfried ein zweiter Fachwerkbau. Hier handelte es sich wohl um ein *schuppenartiges Gebäude*, denn *das Untergeschoß bestand aus Holzpfeilern, deren Fuß zum Teil im Felsen noch sichtbar waren. Darüber saß ein Fachwerk-Obergeschoss*



Abb. 3. Hofansicht des „Palas“ mit hierher versetzter Inschrifttafel (Foto: J. Friedhoff, 1995).

mit Ausmauerung ähnlich der an dieser Stelle 1926 errichteten Mädchen-Herberge. An der südlichen Mantelmauer war ein dritter Fachwerkbau im Anschluss an den Wohnbau errichtet worden, der nahezu bis an den Bergfried¹⁸ reichte. Die Burg hatte somit nur einen langen schmalen Innenhof, der dem heutigen Eindruck nicht entspricht.

Verteidigungseinrichtungen der Burg

Von der wohl aus dem 14. Jahrhundert stammenden Schildmauer war 1925 nur ein kleines Teilstück bis in Wehganghöhe erhalten. Sie wurde beim Ausbau auf volle Höhe mit einem Wehgang und zwei polygonalen, über Bogenfriesen vorkragenden Eckerkern ergänzt.

Die Schildmauer hat seitlich geschrägte Scharten, wie sie etwa auch an der Schildmauer der Schönburg in Oberwesel vorkommen. Diese seitlich geschrägten Scharten setzen sich ab dem 14. Jahrhundert durch. Neben der Schildmauer der Burg Stahleck weisen auch der Torturm der Schönburg/Oberwesel und die Bergfriede der Marksburg und der Burg Hohlenfels (Gemeinde Mundershausen, Rhein-Lahn-Kreis) diese Schartenform auf. Die hohen Fischschwanzscharten des 14. Jahrhunderts auf Burg Stahleck wurden später im unteren Teil zugemauert und bekamen

Prellhölzer für Pulverwaffen¹⁹. Diese Schartenform kommt im Original an der Schildmauer und an der Ringmauer zum Steeger Tal vor. Nach gründlicher Analyse fügte Stahl sie ergänzend in die auszubessernden Wehrmauern ein. Eventuell verwendete er sogar originale Schartenfüße.

Vor der Schildmauer lag der breite wassergefüllte Halsgraben. Damit gehört Stahleck zu den seltenen wasserumwehrten Höhenburgen²⁰ ähnlich Burg Kerpen (Kreis Daun).

Spätestens seit dem Feuerwaffengebrauch lag die Burg verteidigungstechnisch äußerst ungünstig. Eine wichtige Verteidigungsstellung war die südwestlich gegen den überhöhten Hang gerichtete Geschützplattform. Sie ist aus dem Fels gearbeitet und noch heute als ummauertes Plateau sichtbar. Ihre genaue Entstehung ist unbekannt. Merian stellt sie 1632 dar, gibt jedoch zwei Rondelle und dazwischen ein quer zur Burg gelagertes Gebäude wieder²¹. Die Plattform sicherte den unterhalb verlaufenden Zuweg. Dieser kam von der oberhalb liegenden Straße auf die Burg zu und verlief mit einer Kurve zur parallel zur Plattform unterhalb liegenden „Vorbürg“²². Eventuell wurde die Plattform im Zuge der Ausbauten ab 1925 geplant. Sie ist nach allen Seiten abgesteilt. Im Nordwesten geht die steile Böschung in den hier wassergefüllten Halsgraben über. Die gestaffelten Verteidigungsanlagen schützten höchst beeindruckend den Zuweg zur Burg.

Im Nordosten der Burg lag wohl eine hufeisenförmige Geschützplattform (Merian überliefert ein Rondell mit Zinnen/Schanzkörben?). Parallel zu ihr verlief im Norden ein schmaler Zwinger. Hier mündete ein Weg aus der Stadt.

Im Süden schloss parallel zur Ringmauer ein größerer Zwinger mit einem Rundturm an der Südostecke an. Die Situation im Südwesten ist unklar. Vor dem Zwinger setzte sich – ausgehend vom Halsgraben – ein trockener Anschlussgraben fort, der auf die Verbindung der Stadtmauer mit der Burg stieß.

Die Burgruine Stahleck bis 1909

Anfang des 19. Jahrhunderts erwarb Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.) die Ruine. Er schenkte sie 1829 seiner Ehefrau Elisabeth als ehemalige Burg

ihrer Wittelsbacher Ahnen. Weder an der Erhaltung noch am Wiederaufbau interessiert, ließ sie 1849 lediglich den Zuweg auf eigene Kosten ausbessern. Die Ruine blieb unangetastet, bis man in den 1850er Jahren anlässlich des Besuchs einer bayerischen Prinzessin beschloss, einen großen Teil der Mauern, die *baufällig erschienen, abzutragen und im Burghof aufzuschütten, den überflüssigen Schutt in die Zisterne vor dem Tor zu werfen und die südliche Wehrmauer als Halde auszubilden, um darauf später einen Weinberg anzulegen*²³.

Später planten Privatpersonen die Burg zu nutzen bzw. auszubauen. 1907 wollte der Literat Axel Delmar in der Ruine ein Künstlerheim einrichten. Er fragte an, *ob im Inneren der Ruine selbst gebaut werden kann und er seitens der Stadt die denkbar möglichste Förderung erfahren würde*²⁴. Die Stadt versuchte daraufhin, mit dem Kgl. Kommissionsrat Leopold Emanuel in Verkaufsverhandlungen zu treten. Dessen Antwort kam 1909: *Eine Offerte, unter Angabe irgendeines Verkaufspreises (...) ist ganz und gar ausgeschlossen. Dagegen darf ich Ihnen (der Stadt Bacharach) in Aussicht stellen, daß es mir gelingen dürfte, Ihnen die Ruine Stahleck mit allem Zubehör zu einem mäßigen Kaufpreise zu beschaffen*. Die Stadt nahm das Verkaufsangebot nicht an, und Delmar gab seine Pläne auf.

Die Entstehung der Jugendburg Stahleck ab 1910

Im November 1909 war der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz in der Lage, mittels Spenden die Ruine zu kaufen und dauernd zu unterhalten. Die preußische Domänenverwaltung veräußerte dem Verein daraufhin 1909 die weiter verfallene Burg Stahleck. Aus jenem Jahr stammen Stahls früheste Ansichten und Wiederaufbaupläne der Burg²⁵. Der Verein veranlasste 1909 erste Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten und den Bau einer Schutzhütte an der Südmauer. Während der Kriegs- und frühen Nachkriegszeit ruhten die Arbeiten, Hütte und Burg litten unter Vandalismus und Verfall. 1919 war das Dach der Schutzhütte *stark durch Steinwürfe beschädigt*, der Zustand der Ruine aber soweit zufriedenstel-

lend. Die desolante Finanzlage des Vereins, dem 1924 *jegliche Mittel* fehlten, erlaubte keine Aktivitäten zugunsten der Ruine.

Richard Blankenhorn, Inhaber einer Villa oberhalb der Burg, wollte 1924 die Ruine von der Stadt Bacharach pachten. Er plante, eine Wirtschaft einzurichten, um so *das fröhliche, echt rheinische Leben zu heben und den Verkehr Bacharachs zu fördern*. Er beabsichtigte im Sommer *Sonntags Weinausschank und Tanz* zu veranstalten, um dann (...) der Rentabilität entsprechend eventuell zum weiteren Ausbau der Burgruine weiterzugehen. Obwohl zu der Zeit die Burgruine gewiss nichts anderes als ein *unschönes, altes verwahrlostes Gemäuer* war, fragte Blankenhorn an, ob ein Ankauf der Ruine bzw. das Vorkaufrecht möglich wären; denn hinsichtlich der Zukunft der Ruine war er der optimistischen Ansicht: *Es wäre aber immerhin noch etwas daraus zu machen, falls irgendein Zweck damit wie der obige verbunden wäre, um es wiederum auszubauen, zumal Stahleck einen künstlerischen Wert als Burgruine etwa wie das Heidelberger Schloß, gewiss in absolut gar nichts beanspruchen kann*.

Der Bürgermeister antwortete: *Zwischen Stahleck und dem Heidelberger Schloß eine Parallele zu ziehen, ist natürlich schon wegen des bekannten Heidelberger Fasses leider nicht angänglich*. Auf Blankenhorns



Abb. 4. Ansicht der Burg von der Bergseite. Im rechten Bereich ist durch vertikale Baunähte der originale aufgehende Bestand der Schildmauer erkennbar (Foto: J. Friedhoff, 1992).

Anfrage an den Rheinischen Verein als Eigentümer folgte wohl eine Besichtigung der Ruine durch Landesbaumeister Theodor Wildeman. Daraufhin wurden trotz finanzieller Engpässe 500 Goldmark für notwendigste Instandsetzungen bewilligt. Die Verantwortung für die Arbeiten wurde dem Bürgermeister übertragen, da dem Vereinsvorsitzenden der Überblick über den Umfang der notwendigen Arbeiten fehle: *Art und Weise der Instandsetzung* blieben dem Bürgermeister *vollständig(!)* überlassen. Die

Frage der Verpachtung an Blankenhorn blieb fünf Jahre unbeantwortet, war im November 1924 immer noch *nicht spruchreif* und sollte an *Ort und Stelle* besprochen werden.

Zwar wurde im November 1924 der Architekt Emil Gottlob Bernhard aus St. Goar mit der Instandsetzung beauftragt, aber Baubeginn sollte erst im Frühjahr 1925 sein.

Da der Druck der Interessenten zunahm und Stahleck weiter stark verfiel, wurde 1925 beschlossen, dort eine Jugendherberge einzurichten, *um neues Leben auf die Burg zu bringen*²⁶. Der Rheinische Provinziallandtag folgte dem Vorschlag von Landeshauptmann Dr. Horion und Jugendamtsleiter Dr. Kitz und bewilligte 50 000 RM als Beihilfe. Dank dieser Stiftung anlässlich der Jahrtausendfeier 1925 konnte mit dem Bau der Jugendherberge begonnen werden.

In der gesamten Rheinprovinz entstand damals ein Netz von Herbergen, mit Neubauten (Muster-JH Adenau; JH Altenahr), Jugendherbergen in Burgen („Jugendburgen“) und in anderen historischen Gebäuden. Man war der Ansicht, *das deutsche Mittelalter ersteht dahinter, der Ritter und Knappe, das Fähnlein und die Zupfgeige*. Über die Herbergen der Jugend-/Wanderbewegung wurde versucht, junge Menschen *an die Denkmalpflege, überhaupt an das Denkmal* heranzubringen; außerdem lagen be-



Abb. 5. Wassergefüllter Halsgraben mit anschließender Schildmauer und Stumpf des Zwingerturmes (Foto: Verf., 1997).

sonders Jugendburgen in landschaftlich hervorragenden Gegenden, so dass sich bei den jungen Wanderern *ein Erlebnis der Landschaft einstellte, das sie später aufforderte, sich (...) für den Erhalt der Landschaft einzusetzen*²⁷. Die Besucher kamen auf diese Weise mit wesentlichen Bestandteilen des Heimatschutzes und der Denkmalpflege sowie dem Landschaftsschutz in Kontakt.

Etwa zeitgleich mit Stahleck wurden programmatisch weitere Burgen zu Jugendburgen ausgebaut, u. a. Blankenheim, Monschau, Freusburg und Neuerburg/Eifel. Architekt der Ausbauten war Ernst Stahl. Allen Ausbauten gingen Bestandsaufnahmen voraus, auf deren Grundlage in Verbindung mit sorgfältigen Quellenstudien und unter Einbeziehung historischer Ansichten Entwürfe in Anlehnung an die historischen Bauten erstellt wurden. Es wurde versucht, den Bestand möglichst zu schonen und zu integrieren. Angestrebt wurde von Stahl ein harmonisches Gesamtbild der Burgen, das nicht nur aus der Nähe überzeugen sollte, sondern auch in die Landschaft eingepasst wurde.

Der Bau der Jugendburg

Im März 1925 nahmen die Bauabsichten konkrete Formen an. Bereits 1913/14 hatte Stahl – basierend auf dem Stich Merians von 1632 – ein Modell (1:250) von Bacharach mit der Stadt-

befestigung und der Burg um 1632 für das Rheinmuseum Koblenz angefertigt²⁸. 1925 wurde er beauftragt, *im Sinne der alten Bauten und unter Verwendung der alten Mauern in die Ruine ein Haus einzubauen, das sich dem Landschaftsbild gut einfügt*²⁹. Planungsziel war zu dieser Zeit der vollständige Wiederaufbau der Burg, so dass Stahl dem Bürgermeister im Mai verschiedene Entwürfe, insbesondere für den „Palas“, lieferte.

Stahl schlug zur Kostenersparnis vor, die *produktive Erwerbslosenfürsorge* für den Bau in Anspruch zu nehmen. *Arbeitslose könnten zur Gewinnung von Baumaterialien verwendet werden, z. B. Siebung von Sand, Ausgrabung der Keller, Abtragen und Durchsieben der Schutthalden*. Am 29. Juli 1925, als der Weg zur Ruine endlich mit dem *Lastauto* befahrbar war, schickte Stahl dem Bürgermeister einen Satz Zeichnungen, mit der *endgültige[n] Fassung des Ausbaus der Burg*³⁰. Die Presse bemerkte: *Interessant ist, daß der (...) Architekt (...) sich bei der Aufstellung des eigentlichen Entwurfes genau an die Pläne hält, die in den Archiven usw. über die ursprüngliche Gestalt der gesamten Burg Stahleck vorhanden waren*³¹.

Vor dem eigentlichen Baubeginn erforderten eine nochmalige Vermessung im August 1925 und *vor allem die Ausgrabungen (...) für den Aufbau*

*vollkommen neue Gedanken, da unter dem Schutt die alten Grundmauern vollkommen erhalten waren & in anderthalb Meter Tiefe das aus dem Felsen gehauene Hochplateau wieder vorgefunden wurde*³². Damit war die ursprüngliche Hofhöhe mühelos zu rekonstruieren. Vergleicht man die Pläne von 1926/27 mit den Bauaufnahmen um 1800, *findet man gewaltige Unterschiede. Es scheint, als ob es damals infolge der Trümmer gar nicht mehr möglich war, die Grundmauern aufzunehmen*³³. Dabei waren unter den Schuttmassen *bis über Fensterbankbrüstungshöhe* Gebäudemauern erhalten. Die Umsetzung der Baupläne wurde daher solange ausgesetzt, bis die Grabungen beendet waren und genaue Aufmaße vorlagen.

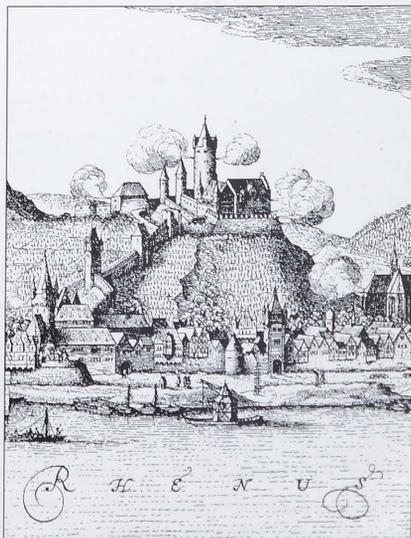
Grabungsbefunde nach E. Stahl³⁴ und Ausbauten

Eine wichtige Erkenntnis war, dass der stark gesicherte Hauptzugang im Westen lag. Nach „Vorbürg“ und Zugbrücke folgte das Außentor, hinter dem ein schmaler Zwinger begann, der vor dem inneren Tor endete. Hinter dem Tor lag ein schräger, schmaler Durchlass zum Innenhof. Die Entschuttung begann 1925 in der nordwestlichen Hofecke. Hier wurde im Versprung der Wehrmauer unter einer Scharte der *alte gotische Eingang* (= Innentor) gefunden. Das ursprüngliche Eingangstor mündete in einen

Abb. 6. Blick von der Bergseite 1910. Erkennbar ist rechts im Vordergrund der geringe Baurest der Schildmauer, links die Ringmauer zum Steeger Tal mit angebauter Schutzhütte und dahinterliegender „Palasruine“ sowie im Burghof ein Teilstück des Bergfrieds (Foto: DBV-Archiv, Nachlass Stahl).



Abb. 7. Beschießung der Burg Stahleck 1632 (Ausschnitt aus: Merian, *Topographia Hassiae et Regionum Vicinarum*, Frankfurt 1655).



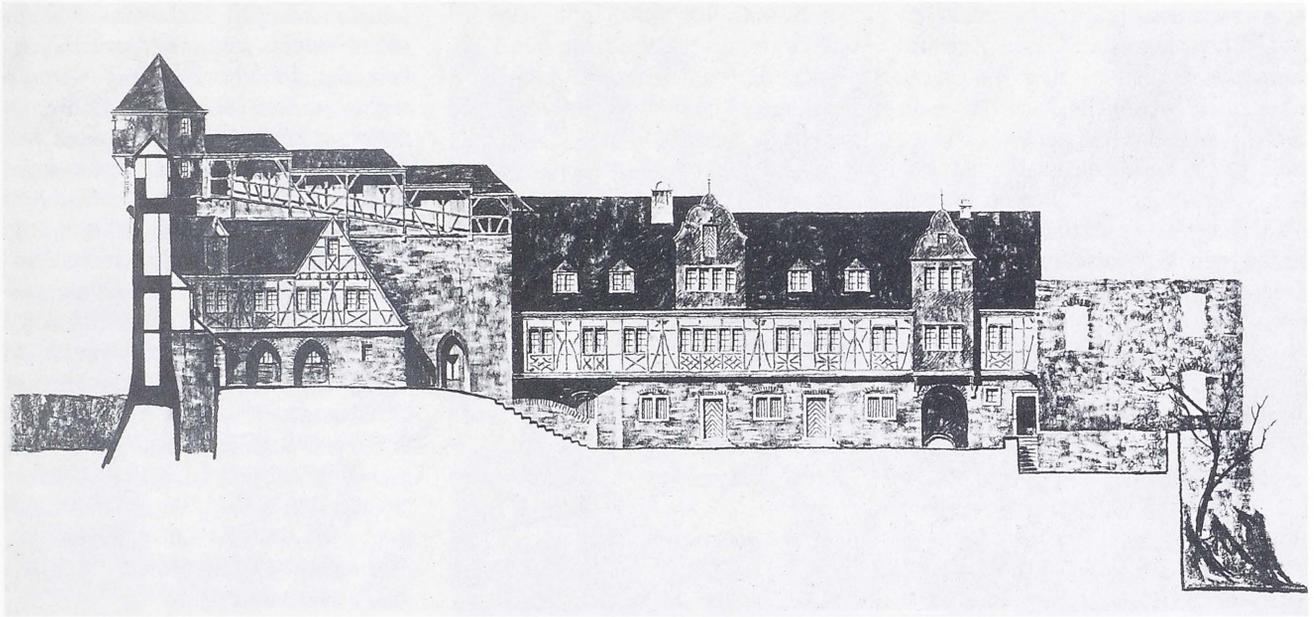


Abb. 8. *Stahleck: Schnitt durch den Burghof. Direkt an der Schildmauer entstand die Mädchenherberge. Der langgestreckte Fachwerkbau (Jungenherberge) wurde dicht an die Ringmauer zum Steeger Tal und bis unmittelbar an die „Palasruine“ gebaut (Ernst Stahl, um 1928, DBV-Archiv, Nachlass Stahl).*

Gang, der zu Beginn der Arbeiten zwei Meter hoch mit Schutt gefüllt war und in dessen Fortsetzung sich die Torpfanne des Außentores fand. Im Anschluss an das Tor war das Mauerwerk *vollkommen zermürbt und zertümmert und lag teilweise auf der Seite.*

Obwohl die Sprengung 1689 das Mauerwerk der Wehrmauer zum Steeger Tal aus dem Lot brachte, blieb es *vollkommen fest.* Ein Teil der westlich angrenzenden Mauer war bis in die Fundamente zerstört. Die Mauer wurde im Zuge des Aufbaus *gestützt und zwar bis zu dem Punkt, wo ihr Ende und die Anlage einer Zugbrücke zu erkennen war.* Im Verlauf der nördlichen Mauer wurde festgestellt, dass an der Stelle, *die seit Jahren den Zugang zur Burg bildete, früher nie ein Eingang gewesen war, denn die Wehrmauer läuft in ihrer ganzen Breite nach Süden weiter mit einer leichten Knickung in der Mitte*³⁵. Teile der Fundamente der Umfassungsmauern wurden von Stahl dem romanischen Ausbau zugewiesen³⁶.

Die Wasserversorgung sicherte ein in den Fels gehauener Brunnen, der etwa mittig hinter der Schildmauer liegt. Er wurde aus Kostengründen nur 6 m tief freigelegt. In ca. 4 m Tiefe verbindet ein Stollen den Brunnen mit dem Wasserbecken des Halsgrabens.

Eine Pforte mit Doppelverriegelung ergrub man 8 m von der Nordwestecke der Wehrmauer entfernt. Sie bildete den Zugang zum nördlich vorgelegten Zwinger, dessen Mauern ebenfalls freigelegt wurden. In dieser Pforte detonierte 1689 eine Sprengladung. Dazu Stahl: *Die Wände sind noch von Pulver geschwärzt und in der Wehrmauer ist ein großer Riß sichtbar, der vom Sprengloch nach oben läuft.* Die Wehrmauer wurde bis zur Ecke des „Palas“ freigelegt.

Man lokalisierte einen Küchenbau an der Wehrmauer zum Steeger Tal. Seine Grundmauern befanden sich 1,50 m unter den Schuttmassen. Fundamente eines weiteren Fachwerk(?)baus lagen in der südwestlichen Hofecke.

1925 fanden sich Reste eines *frühgotischen Gewölbes* und eines *gotischen Kapellenfensters*. Die Kapelle konnte *trotz eingehender Untersuchung* nicht lokalisiert werden. Historische Abbildungen (z. B. Merian 1632) lassen einen Kapellenerker im ersten Geschoss des Wohnbaus vermuten.

Nach der Ausgrabung des „Palas“ datierte Stahl das Kellergeschoss und die Außenmauern in die Zeit Konrads von Hohenstaufen (1155 bis 1195). Weiter ergab sich, dass die Nordecke in Höhe des Kellerfußbodens abgesprengt und das wenige Meter tiefer liegende Tor-

haus mit herabgerissen worden war. In diesem Bereich machte man bemerkenswerte Funde, wie eine Waage mit Gewichtsteinen, Kugeln der schwedischen Beschießung, Reste eines aufwendigen Kachelofens. Das Erdgeschoss des „Palas“ war in mehrere kleine Räume aufgeteilt. *Einer von ihnen besaß eine Holzverkleidung, denn die Brandspuren an den Wänden zeigten die genaue Höhe & die Art der Befestigung.* 1666 wurde die Innenausstattung verändert, wie Funde aus der Spätrenaissance am Fuß des Gebäudes zeigten. Auch wurden Reste von *Kachelöfen mit überaus reicher Ornamentierung* entdeckt. *An einer Stelle wurden vier große Kisten Scherben gesammelt & diese [...] von Stahl] in monatelanger Arbeit zusammengesetzt.* Vier Ofenkacheln konnten komplettiert werden³⁷.

Verzögert durch die Grabungen begann man die Bauausführung mit redigierten Plänen erst im Spätsommer 1925. Das neue Gebäude entstand auf dem Fundament des Baus, *der unter der alten Unterkunftshalle ausgegraben ward*³⁸. Nach historischem Vorbild wurde das erste Geschoss in Fachwerk aufgeführt. Eine Eisenbetondecke, deren Eisen in die vorhandenen Balkenlöcher eingriffen, wurde auf Höhe der alten Balken über dem Untergeschoss eingezogen. Im Erdge-

schoss wurden die Backstube zur Herbergsküche und die Küche zum Tagesraum umgebaut. Hier integrierte Stahl eine Sitznische in ein Sprengloch von 1689. Im ersten Stock lagen die Zweizimmerwohnung des Herbergsvaters und ein Schlafsaal mit Waschraum. Die Abortanlagen wurden an den Stellen angebracht, wo sie auch in früheren Zeiten gelegen hatten. Der Dachraum enthielt einen zweiten großen Schlafsaal (32 Betten), zwei Einzelzimmer und einen Waschraum. Stahl bemühte sich, das ehemalige Raumvolumen des Baues nachzuvollziehen, und griff – soweit feststellbar – die ehemalige Raumeinteilung und Nutzung der Räume auf. Zur Hofseite ist das Dach mit seinen Gauben lebhaft gestaltet. Zum Steeger Tal hin besteht nur eine kurze ungliederte Dachfläche, da das Dach an der Wehrmauer ansetzt. Den Wehrgang beließ man in seiner alten Form. Neben der Ringmauer lag ein teils unterkellertes großer Speicherraum, dessen Gewölbe mit Schutt verfüllt waren. Unter einem Teil der „Palas“-Ruine lag ein zweiter Keller, dessen abgesprengter nördlicher Teil wieder aufgemauert und mit einer Eisenbetondecke gedeckt wurde, so dass in Höhe des Burghofs eine große Aussichtsterrasse entstand³⁹. Über dem bergseitigen Torbau wurde ein kleiner Schlafsaal eingerichtet.

Abb. 9. Hofansicht des „Palas“ mit anschließendem Fachwerkbau (Foto: Verf., 1997).



Die Beseitigung von Schutt während der Grabung Ende November 1925 erfolgte durch Arbeiter des Landesjugendamtes des Rheinprovinz. Der lose Schutt wurde gesiebt, denn der *alte Mauermörtel (war) aus feinstem Rheinsand hergestellt*⁴⁰, Steine wurden sortiert, verteilt und dienten als Baumaterial, besonders für den Wiederaufbau der Ringmauern und des Bergfrieds. Das Landesjugendamt unterstützte die Maßnahmen auch finanziell; denn *Gemeinde und Kreis sind nicht nur an der Schaffung einer Musterjugendherberge für Jungen und Mädchen interessiert, sondern nicht minder daran, dass (...) Burg Stahleck erhalten bleibt*.

Im Herbst 1926 begann im zweiten Bauabschnitt der Bau einer gesonderten Mädchenherberge⁴¹. Das Gebäude entstand auf den Fundamenten eines Fachwerkbaus an der Schildmauer. In der 2,60 m starken Schildmauer verlief eine Treppe zur Erschließung des ersten Geschosses, das auch über eine südlich gelegene Freitreppe zu begehen war. Im Erdgeschoss gab es einen großen Tagesraum. Im Obergeschoss waren ein großer Schlafsaal, Wohn- und Schlafzimmer für die Aufsicht, Wasserklosetts und ein Waschraum mit Brause untergebracht, der über dem früheren Außentorbau lag. Die Dachräume sollten einen weiteren Schlafsaal, zwei Einzelzimmer sowie ein Vierbettzimmer über dem Torbau aufnehmen. Die in der Mauerstärke verlaufende Treppe führte bis auf Wehrganghöhe und diente als Notausgang. Das Pultdach lehnte sich so steil an die Wehrmauer an, *daß der die Mauer tragende Wehrgang frei bleibt*⁴².

1927 plante Stahl, den Weg, der am Steeger Tal zur Burg führte, *mindestens 1 m tiefer zu graben, damit der alte Weg wieder in Erscheinung kommt. Mit dieser Arbeit könnte ich dann gleichzeitig die neue Anlage der Abortgrube machen, die unbedingt gebaut werden muß*. Stahl überlegte, auch das vordere Torhaus freizulegen, *wodurch die Burg ein bedeutend besseres Aussehen bekommt und (...) die Sicherung dieses Baues dadurch vorgenommen (wird)*.

Die Eigenleistung der Gemeinde wurde von Stahl hartnäckig eingefordert; denn bei einer anstehenden Ortsbege-

hung durch Mitglieder des Rheinischen Vereins sollte diesen die Mitarbeit der Stadtbevölkerung demonstriert werden. Der Bürgermeister notierte am 1.2.1927, er habe *heute früh um 9 Uhr zunächst 2 Leute mit Schippen nach Burg Stahleck hinaufbeordert*. Am 27.7.1927 nach Beendigung der zweiten Bauphase fand eine Ortsbegehung mit 25 Herren des Provinzialausschusses statt. Richtlinien für weitere Ausbauten legte am 12.12.1928 Provinzialkonservator Wildeman anlässlich der Besichtigung von Stahleck fest, wobei Heimatschutzaspekte besonders berücksichtigt wurden. So wurde beabsichtigt, *im Laufe der Zeit ein mehr geschlossenes Gesamtbild der Aufbauten zu erreichen*⁴³.

Die nahezu ständige Überbelegung schuf in vielerlei Hinsicht Probleme. Die Einrichtung von erforderlichen Massenlagern hatten Feuerschutzgründe Ende 1926 auf den Speichern zunächst verboten. Alternativ wollte Stahl die Keller als Massenlager ausbauen. Ein existenzielles Problem stellte die Wasserversorgung während der Saison dar, da der Wassermangel *oft jegliches Waschen verbot und das Strandbad unten am Rhein zur erwünschten Aushilfe machte*⁴⁴. Bis zum Verkauf des Quellgeländes im März 1928 wurde eine Quelle gemeinsam mit Villenbesitzer R. Blankenhorn genutzt. Lange Auseinandersetzungen um die Quellanutzung folgten. Im Dezember entschied man zur Burgversorgung die Erschließung einer abgelegenen Hauptquelle in den westlichen Berghängen. Ferner wurde 1929 eine unterhalb der Geschützplattform liegende in den Fels eingetiefte Zisterne freigelegt. Durch den Einbau eines Hochbehälters in die Geschützplattform sicherte man neben der Wasserversorgung auch den Erhalt ihrer Mauern⁴⁵. Diese und weitere Baumaßnahmen beschäftigten Mitglieder des Freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD) fünf Monate⁴⁶.

1929 wurde auch der Bergfried, der zwei Sprenglöcher in einer Höhe von ca. 1 m aufwies, bis zur Höhe von 3 m gesichert. *Aus dem östlichen Sprengloch wurde der jetzige Eingang in den Unterbau geschaffen, an der westlichen eine Treppe im Mauerwerk angelegt, die nach oben zur Mauerkrone führt*⁴⁷.

1929 bekamen die Tagesräume der Jungen und Mädchen Wandvertäfelungen aus Holz und Klappsitzbänke. Unter Leitung von Prof. Münzer von der Düsseldorfer Akademie malten zwei junge Künstler namens Meier und Müller den Tagesraum der Mädchen mit märchenhaften Themen, den der Jungen mit Themen der Jugendbewegung aus.

Die Beliebtheit der Jugendburg Stahleck wuchs derart, dass innerhalb kürzester Zeit die Räume und Einrichtungen nicht mehr ausreichten. Diese Problematik hatte Stahl bereits früh vorausgesehen⁴⁸. Seine Entwürfe sahen zunächst den Ausbau der Partien am ehemaligen Bergfried vor. Man plante hier zur Zusammenfassung des Ganzen die Schaffung eines massiven Baukörpers (...) und zwar derart, dass die hohe südliche Mantelmauer bis an den Bergfried vorgezogen und nach der Hofseite zu mit einem Fachwerkbau versehen wird, in dem Küchen- und Fahrradabstellräume und dergleichen Platz finden können. Der Anschluß an den mächtigen Bergfried wäre ähnlich zu schaffen wie an der Nordseite. Es entsteht hierdurch auf der Landseite des Bergfriedes ein kleiner reizvoller Binnenhof. Der Bergfried selbst müßte bis über die Firsthöhe wieder aufgeführt werden. Ein vollständiger Wiederaufbau in der ganzen ursprünglichen Höhe kann natürlich nicht in Frage kommen⁴⁹. Letztlich entschloss man sich zum Ausbau des Palasgebäudes, dem südlich ein Fachwerkbau angefügt wurde⁵⁰. Die weiteren Bauabschnitte wurden unter starker Einbeziehung der Öffentlichkeit ausgeführt. Am 18.11.1934 fand die feierliche Grundsteinlegung zum „Palas“-Ausbau statt, gleichzeitig mit der Übergabe der bislang im Besitz der rheinischen Provinzialverwaltung befindlichen Jugendherbergen Stahleck, Adenau und Darscheid an den Gau Rheinland im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen. Die Schenkungsurkunde wurde eingemauert. In flotter Arbeit wurde der Bau hochgeführt & am 4. Mai 1935 das Richtfest feierlich begangen⁵¹. Das Außenmauerwerk bestand aus Bruchstein, die Innenwände waren aus Schwemmsteinen gemauert. Das Schieferdach wurde *altdeutsch* gedeckt, die Dachhäuschen *handwerksgerecht* aus dem Dache herausge-

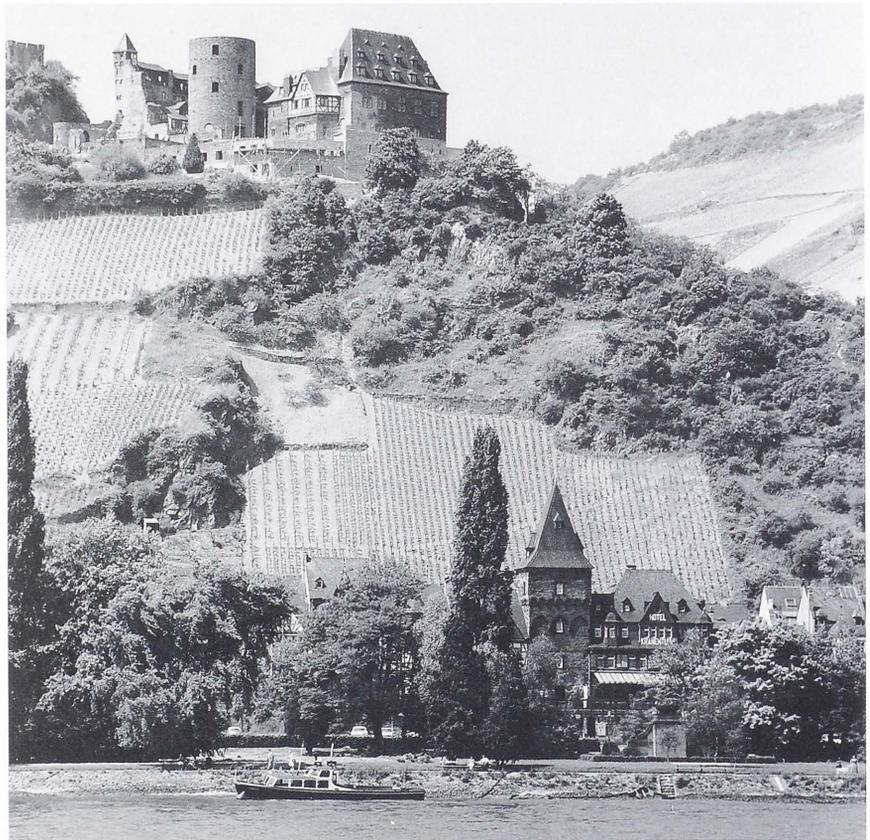


Abb. 10. Ansicht der Burg Stahleck vom Rhein. Der Bergfried ist erst teilweise aufgebaut (DBV-Archiv).

kehlt⁵². Die Verwendung der Materialien kam den Forderungen des Heimatschutzes nach: Jugendherbergen wurden nicht nach einem einheitlichen Schema errichtet, passten sich der örtlichen Bauweise jeweils an, wobei möglichst in der Nähe vorhandene Natursteine verwendet werden sollten⁵³. So auch beim großen repräsentativen Saal im ersten Geschoss des „Palas“. Hier rahmt Niedermendiger Basaltlava farbige Fenster, die neben dem *besonders schön verlegten Eichenriemenboden* und einer Holzvertäfelung mit *leichtfarbiger Behandlung* zusammen mit dem hell gehaltenen Rauhputz der Wände den festlichen Charakter unterstrichen⁵⁴. Hinter dem Ausstattungsprogramm stand ein Erziehungsanspruch: *Der Raum erzieht Menschen, und die Jungen benehmen sich in diesen schönen und feierlichen Räumen ganz von selbst so, wie es der Stil der Burgen und Herbergen verlangt*⁵⁵. Der für ca. 200 Personen angelegte Saal war u. a. zur Abhaltung von Schulungskursen und Arbeitsgemeinschaften bestimmt.

Am 25.10.1935 fand die Übergabe des Hauses statt; man war der Ansicht, Burg Stahleck gebe nach dem Ausbau mit ihrem alten Aussehen (...) dem Rheintal in Verbindung mit den vielen Mauertürmen Bacharachs einen Teil seines mittelalterlichen Aussehens⁵⁶ wieder. Die offizielle Einweihung der Jugendburg Stahleck fand zur selben Stunde statt wie die Einweihung von 26 weiteren Jugendherbergen. Die Arbeiten waren hiermit aber noch nicht zum Abschluss gekommen. Die Eckerker der Schildmauer fehlten, der Bergfried mit der Ehrenhalle sollte noch errichtet werden, und weitere bauliche Verbesserungen waren beabsichtigt. Die Planung Stahls sah auch die Bebauung der bergseitigen Geschützplattform vor. Kriegsbedingt kam es nicht mehr zur Umsetzung des gesamten Aufbaukonzeptes.

Die Jugendburg Stahleck ab 1939

Während des Zweiten Weltkriegs diente Stahleck als Lazarett. Auch befand sich dort ein Beobachtungsstand, um eine nahegelegene Schiffsbrücke



Abb. 11. Burg Stahleck von Südost (Foto: Verf., 1997).

über den Rhein zu kontrollieren⁵⁷. Stahleck diente als Erziehungslager für luxemburgische Studenten, die am Protest und Generalstreik gegen den Erlass der Zwangsrekrutierung der Jahrgänge 1920 bis 1924 am 31.08.1942 teilgenommen hatten. Am 9.9.1942 kamen sämtliche 89 Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums Echternach und 94 Studenten aus Esch in das *Straf- und Erziehungslager Burg Stahleck*. Bereits 1940 hätte die *Reichsstudentenführung* 212 Universitätsstudenten gezwungen, *gegen ihren Willen und ohne Erfolg an Erziehungs- und Schulungskursen teilzunehmen*⁵⁸. 1965 leitete Heinrich Grimm basie-

rend auf Stahls Plänen den weiteren Ausbau, der besonders den Aufbau des „Bergfrieds“ betraf, der 1966/67 abweichend von Stahls Entwürfen auf verkleinertem Grundriss fertiggestellt wurde. Damals wurde die gesamte Jugendburg von Grund auf für 1,8 Millionen DM renoviert.

Auch in den 1990er Jahren wurde die Burg umfassend restauriert. Leider erforderte die Nutzung der Burg als Herberge damals wie heute Kompromisse, so dass sich die Innenraumeinteilung stark veränderte und bis dahin erhaltene Baudetails teilweise verschwanden. Nur die Fenster des Rittersaals blieben wohl von den zahlreichen Ausstattungsgegenständen er-

halten, die Stahl speziell für Stahleck entwarf.

Stahleck ist seit ihren Anfängen eine beliebte Jugendburg. Heute sind eine ausreichende Wasserversorgung und moderne Ausstattung selbstverständlich. Fast alle Zimmer haben eigene Dusche/WC. Im Inneren der Bauten ist die Absicht Stahls, die ehemalige Nutzung der Räume für den Besucher transparent zu machen, leider kaum noch nachvollziehbar.

Außen präsentiert sich die Burg als gelungener Wiederaufbau der 1920er/30er Jahre. Damals respektierte man trotz beabsichtigter Umnutzung die vorhandene Bausubstanz, die als Grundlage der Planungen diente. Die Gebäudevolumina vermitteln in etwa den Eindruck der ehemaligen Anlage. Die Bauformen richteten sich nicht nach einer bestimmten Zeitstellung. Sie waren nicht mehr historistisch geprägt, denn Stahl entwickelte sie in Anlehnung an die historischen Vorlagen weiter. Die Schildmauer ist ein herausragendes Beispiel für die Methodik des späten 19. Jahrhunderts, *das neue Alte möglichst echt alt aussehen zu lassen*⁵⁹. Burg Stahleck wirkt nicht nur aus der Nähe überzeugend, sondern bereichert auch das Landschaftsbild entscheidend mit ihrer sorgfältig geplanten „mittelalterlichen“ Silhouette, ein Aspekt, der zur Zeit ihres Wiederaufbaus größte Bedeutung hatte⁶⁰.

Anmerkungen

¹ Joseph Gregor Lang, *Reise auf dem Rhein*. 1. Teil: Von Mainz bis zum Siebengebirge, Koblenz 1789, S. 64 ff.

² Dazu Ernst Stahl, *Jugendherbergen in geschichtlichen Baudenkmalern*, in: *Rheinische Jugendherbergen* (Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, Jg. 20, 3/1928), S. 25–101; Josef Rutland, *Burg Stahleck – Treffpunkt der Jugend*. Sonderdr. aus: *Heimatsjahrbuch Landkreis Mainz-Bingen 1977*, S. 1; Udo Borninger, *Burg Stahleck. Geschichte und Wiederaufbau*, Bacharach 1988.

³ Ausführlich zu diesem Aspekt: Gabriele Nina Bode, *Ernst Stahl und „die rheinische Jugendburg Stahleck“ bei Bacharach* (erscheint im Tagungsband: „Burgenre-

staurierung zwischen Romantik und Postmoderne“, Koblenz 1999).

⁴ DBV-Archiv, Nachlass Ernst Stahl Nr. 1002 und 1003. Alle nicht gekennzeichneten Zitate stammen aus einer nach 1935 verfassten Maschinenschrift (MS) Stahls zur Burg Stahleck (Nachlass Stahl 1002).

⁵ Friedrich Ludwig Wagner, *Stadt Bacharach und Samtgemeinde der Viertäler*, hrsg. v. d. Stadtverwaltung Bacharach, Bacharach 1956, S. 8; *ders.*, S. 45, Anm. 49 hält eine noch frühere Gründung für möglich, da die Silbe *Stal* auf fränkisch-karolingische Zeit verweise.

⁶ Zur Herrschaftsbildung der Pfalzgrafen im Mittelrhein siehe u. a.: Meinrad Schaab, *Zeitstufen und Eigenart der pfalzgräflichen Territorialentwicklung im Mit-*

telalter, in: *Der Griff zur Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter*. Begleitpublikation zur Ausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und des Generalarchivs Karlsruhe, Regensburg 2000, S. 15–37; Winfried Dotzauer, *Der historische Raum des Bundeslandes Rheinland-Pfalz. Der Weg zu einem Kernraum deutscher Reichsgeschichte (bis 1500)* (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 491), Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris 1992, hier insb. S. 174–227; Otto Volk, *Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 63), Wiesbaden

- 1998, hier insb. Kap.< 3.3: Die territorialen Verhältnisse am Oberen Mittelrhein im späten Mittelalter, S. 142–154. – An dieser Stelle sei Jens Friedhoff für seine Unterstützung und Hinweise herzlich gedankt.
- ⁷ Walter Hotz, *Pfalzen und Burgen der Stauerzeit*, Darmstadt 1981, S. 32. – Es handelt sich hier um Goswin von Höchstädt/Franken, der aus einem bedeutenden mainfränkischen Geschlecht mit Hauptbesitzungen in den Gauen Grabfeld, Volkfeld und im Renz- und Rangau stammte (Wagner 1956 [wie Anm. 4], S. 9).
- ⁸ Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 27.
- ⁹ Hierzu Dotzauer 1992 (wie Anm. 5), S. 188.
- ¹⁰ Walter Hotz, *Burgen am Rhein und an der Mosel*, 1955, S. 8.
- ¹¹ Hotz 1981 (wie Anm. 7), S. 32.
- ¹² Borninger 1988 (wie Anm. 2), S. 18.
- ¹³ Hotz 1955 (wie Anm. 10), S. 43.
- ¹⁴ Es ist nicht eindeutig erwiesen, dass es sich bei dem Wohnbau um einen „Palas“ handelte, daher wird der Begriff in Anführungszeichen gesetzt.
- ¹⁵ Alexander Antonow, *Burgen des südwestdeutschen Raums im 13. und 14. Jh. unter besonderer Berücksichtigung der Schildmauer*, Bühl/Baden 1977.
- ¹⁶ S. Joachim Zeune, *Burgen. Symbole der Macht*, Regensburg 1996, S. 69; *Gerd Strickhausen*, *Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und dem Rheinland*, Marburg 1998, S. 60 ff. – Die MS Stahl (wie Anm. 3) enthält keinen Hinweis zur Begründung der baugeschichtlichen Einordnung.
- ¹⁷ Das Gebäude war hinsichtlich der Bauausführung und der Dachneigung mit dem heute dort befindlichen in etwa vergleichbar (MS Stahl, wie Anm. 4).
- ¹⁸ Hier steht auch heute ein Bau, der aber in der Längsrichtung kleiner als der Vorgängerbau ist.
- ¹⁹ Stahl stellte fest, dass man die Schießscharten verkleinerte, *ohne dass am Mauerwerk sonst wesentliche Veränderungen vorgenommen wurden*.
- ²⁰ Werner Bornheim gen. Schilling bemerkt dazu: „Eine uralte, im Alten Testament bereits angegebene Verbindung, ist die von Tor und Brunnen (...). Dazu zählen auch Wasserbecken (...) wie eines in Esch sehr einprägsam am Burgeingang erscheint, oder als Felsenbecken in den Halsgräben von Laurenburg, Stahleck und der Oberburg in Waldeck auf dem Hunsrück, Rheinische Höhenburgen, 3 Bde., Neuss 1964, S. 152. – Nach bisherigem Forschungsstand kann das Felsenbecken auf Stahleck nicht eindeutig datiert werden.
- ²¹ Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 29 zeigt ein längspolygonales Rondell mit äußerst starken Mauern und Scharten. Eine Bebauung der Geschützplattform – orientiert an Merians Stich – war vorgesehen.
- ²² Bei der von Stahl sogenannten „Vorburg“ (Nr. 21) wird es sich eher um eine Barbakane (?) gehandelt haben.
- ²³ Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 31.
- ²⁴ LHA-Koblenz, Bestand 613, Nr. 1830. Die nachfolgenden Zitate stammen aus dem Koblenzer Bestand. – Die Stadtverwaltung informierte sich über Delmar von Demandowski, den ehemaligen Oberregisseur des Neuen Theaters in Berlin. Er galt als *solide, fleißig, von gutem Ruf und Charakter und (...) als wohlhabend. Er scheint ganz der Mann zu sein, der ein Künstlerheim ins Leben rufen und zu leiten versteht. Durch verwandtschaftliche Beziehungen hat er auch Fühlung mit den Hofkreisen. Er gilt durchaus als ein Ehrenmann und man kann mit ihm in geschäftliche Beziehungen treten*.
- ²⁵ Biographie Ernst Stahls s.: Gabriele Nina Bode, Ernst Stahl – ein vergessener Zeitgenosse, in: *Burgenromantik und Burgenrestauration um 1900*. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ebhardt in seiner Zeit. Katalog zur Ausstellung, hrsg. v. Europäischen Burgeninstitut (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften, Bd. 7), Braubach 1999, S. 180–186. und *dies.*, „Mit heißem Herzen ...“. Rheinische Burgen im Werk von Ernst Stahl (1882–1957). Begleitpublikation zur Ausstellung im Eifler Landschaftsmuseum Mayen (Mayener Museumsblätter 3/1998).
- ²⁶ N.N., *Jugendburg Stahleck wird ausgebaut*. Zeitungsausschnitt, Nachlass Stahl Nr. 1002.
- ²⁷ Ruland 1977 (wie Anm. 2), S. 5.
- ²⁸ Das Modell richtete sich nach dem 1913/14 bekannten Befund und wich von späteren Entwürfen ab.
- ²⁹ Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 32.
- ³⁰ Bislang ist nicht bekannt, um welche Zeichnungen es sich in diesem Fall handelte.
- ³¹ Nachlass Stahl 1002 (wie Anm. 26).
- ³² MS Ernst Stahl (wie Anm. 4), S. 6.
- ³³ Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 36. – Siehe ausf.: Bode, Tagungsband Koblenz 1999 (wie Anm. 3).
- ³⁴ Die Schilderung richtet sich nach der MS. Stahls (wie Anm. 4), die während der Entschuttungen gemachte Beobachtungen enthält. Nachfolgende Zitate sind, soweit nicht anders angegeben, daraus entnommen.
- ³⁵ Bei einer vorbereitenden Zeichnung zum Modell (1914) lag der Eingang westlich der Schildmauer.
- ³⁶ Leider enthält die MS (Anm. 4) keine Begründung für die baugeschichtliche Einordnung.
- ³⁷ Die Beschreibung einzelner Kacheln und Fragmente in Nachlass Stahl, 1002.
- ³⁸ Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 36.
- ³⁹ *An dieser Stelle waren früher wohl die Eingangshalle mit der Treppe zu den verschiedenen Geschossen sowie einzelne kleine Räume eingebaut*, Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 38.
- ⁴⁰ Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 33.
- ⁴¹ Zum Ausbau s. Bode, Tagungsband Koblenz 1999 (wie Anm. 3).
- ⁴² Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 39.
- ⁴³ Wie Anm. 24.
- ⁴⁴ Hans Konrad, *Burg Stahleck*. Zeitungsausschnitt 28. Oktober 1925 (Nachlass Stahl, 1002).
- ⁴⁵ MS E. Stahl (wie Anm. 4), S. 9.
- ⁴⁶ Dorst, Bericht über den FAD auf Burg Stahleck (Nachlass Stahl, 1002); Aufgabe des FAD war *die Verbreiterung und Befestigung des Fahrweges zur Burg (ca. 150 m), das Ausschachten und als Baugrube verwendbar machen der kleinen Zisterne (sog. Froschteich), das Abkarren des Bauschutts aus der großen Zisterne, so daß diese später als Badeteich benutzt werden kann (500 cbm), das Einplanieren der Burgbastion, des Sing- und Tanzplatzes (rund 600 qm), die Anlage einer Sickergrube für die Abwässer mit der notwendigen Zuleitung, zuletzt noch die Ausschachtung des Burgkellers und die Ausräumung des Schuttes, die Befestigung des Burgaufganges und die Freilegung des nördlichen Halsgrabens*.
- ⁴⁷ Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 35. Später sollte das Untergeschoss des Bergfrieds zur *Ehrenhalle des unbekanntes Hitlerjungen* ausgestellt werden (Nachlass Stahl, 1002). Entwürfe sind bislang nicht bekannt.
- ⁴⁸ Die Abkochküche wird sich bei dem Massenbesuch als zu klein erweisen, und auch die Wohnung des Herbergsvaters ist auf die kleinsten Verhältnisse zugeschnitten, Stahl 1928 (wie Anm. 2), S. 40.
- ⁴⁹ Wie Anm. 24.
- ⁵⁰ Siehe Tagungsband, Koblenz 1999 (wie Anm. 3).
- ⁵¹ MS E. Stahl (wie Anm. 4), S. 11.
- ⁵² MS E. Stahl (wie Anm. 4), S. 12.
- ⁵³ N.N., *Stahleck: Die größte Jugendburg der Welt*, in: *Rheinisches Land*, Beilage der *Düsseldorfer Nachrichten*, September 1935.
- ⁵⁴ MS E. Stahl (wie Anm. 4), S. 11.
- ⁵⁵ Robert Oberhauser, *Die deutsche Jugendburg Stahleck*, in: *NSZ Rheinfront* 18.06.1938.
- ⁵⁶ MS E. Stahl (wie Anm. 4), S. 12.
- ⁵⁷ Freundl. Mitteilung von Reinhold Maus, Vorsitzender des Geschichtsverein Bacharach und die Viertaler e.V.
- ⁵⁸ Alle Angaben aus: „Die Erinnerung wachhalten. Verzeihen heißt nicht vergessen.“ Vortrag der Stahleck-Deportierten Frau Lucien Olinger vom 17.09.1996 (Burg Stahleck). Masch.schr., DBV-Archiv.
- ⁵⁹ *Elisabeth Castellani-Zahir*, Späthistorismus (1880–1914): Stimmung, in: *Burgen in Mitteleuropa*. Ein Handbuch, Stuttgart 1999, Bd. 1, S. 171–173, hier S. 171.
- ⁶⁰ Siehe Bode, Tagungsband, Koblenz 1999 (wie Anm. 3).